

VOTUM FÜR DIE NATUR

green  lps



POLITISCHE EMPFEHLUNGEN FÜR
DEN ALPENRAUM



Impressum

Herausgeber: greenAlps Projekt

Redaktionelle Verantwortung: ALPARC, CIPRA International, FIWI

Autoren: ¹Marianne Badura, ²Hanno Gerritsmann, ³Yann Kohler, ³Guido Plassmann, ²Karin Svadlenak-Gomez, ⁴Aurelia Ullrich-Schneider, ²Chris Walzer, ⁴Barbara Wülser

Übersetzung: Astrid Schwedler

Layout: Studio Havana, Briançon/F

Druck: Kling Druck, Kressbronn/D. Ressourcenschonend gedruckt auf FSC-Mix Papier

Fotos: CIPRA

Projektpartner: ³Netzwerk Alpiner Schutzgebiete (ALPARC), Leadpartner; Nationalpark Berchtesgaden; Europäische Akademie Bozen/Bolzano (EURAC); ⁴Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA); Naturpark Julische Voralpen; Nationalpark Kalkalpen; ²Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI), Veterinärmedizinische Universität Wien; Bohinj Tourismus;

Projektmanagement: ¹blue! advancing european projects

Diese Publikation ist auch in Englischer, Französischer, Italienischer und Slowenischer Sprache verfügbar.

November 2014

Bezug: info@alparc.org (für Druckexemplare), www.greenalps-project.eu

ISBN 979-10-94590-02-7 (gedruckte Ausgabe)

ISBN 979-10-94590-03-4 (online Ausgabe)

Projektpartner



Diese politischen Empfehlungen

- betreffen EU-Politiken und -Strategien
- wenden sich an Entscheidungsträger aus verschiedenen Bereichen
- tragen zum politischen Dialog auf regionaler und nationaler Ebene bei.

Wie können erfolgreiche Naturschutzmaßnahmen umgesetzt werden? Die politischen Empfehlungen in diesem Dokument zeigen einige der Lücken auf, die geschlossen werden müssen, sowie Bedürfnisse, die es zu berücksichtigen gilt. Darüber hinaus unterstreichen sie die große Wirkung, die politische Situationen auf den Naturschutz haben.

Sie wenden sich an alle Entscheidungsträger und Stakeholder von der lokalen bis zur europäischen Ebene und in allen Bereichen. Die bestehenden Strategien werden nicht effektiv umgesetzt. Die Projektpartner von greenAlps machen Vorschläge, wie einige dieser Schwierigkeiten überwunden werden können.

1 Ein integriertes, sektorübergreifendes Landschaftsleitbild für die Alpen entwickeln

Alpine Landschaften sind äußerst vielfältig. Sie umfassen zahlreiche unterschiedliche Ökosysteme und bieten Lebensräume

für viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten. Siedlungen und andere menschliche Tätigkeiten zerschneiden die alpinen Landschaften zunehmend, vor allem in Tälern und mittleren Höhenlagen. Natürliche Lebensräume gehen dadurch verloren und sind nicht mehr miteinander vernetzt. Der Zustand der Ökosysteme verschlechtert sich allmählich, die biologische Vielfalt nimmt ab und die ökologischen Funktionen werden beeinträchtigt. Funktionierende Ökosysteme sind für das menschliche Wohlergehen von grundlegender Bedeutung. Damit Ökosysteme funktionieren, müssen die Lebensräume vernetzt sein. Um dies sicherzustellen, ist eine integrierte Landschaftsplanung auf nationaler, regionaler und lokaler Regierungsebene von wesentlicher Bedeutung. Planungsprozesse müssen die Erhaltung der Biodiversität und den Schutz und die Verbesserung der ökologischen Vernetzung als vorrangige Anliegen aufgreifen. Der Bewertung von Biodiversität, Vernetzung und Ökosystemleistungen sollte in der Regionalplanung dieselbe Priorität zukommen wie dem Wirtschaftswachstum und den damit verbundenen Überlegungen. Derzeit gibt es viele einzelne, ortsbezogene Maßnahmen, aber es gibt kein allgemeines Leitbild für eine strategische Landschaftsplanung in den Alpen.

greenAlps empfiehlt, dass sich die politischen Entscheidungsträger aus den Ländern des Alpenraums an der Entwicklung eines gemeinsamen, integrierten, sektorübergreifenden Landschaftsleitbilds für die Alpen beteiligen. Dieses Leitbild sollte auf den bestehenden Strategien und Ansätzen im Bereich Biodiversität sowohl auf EU-Ebene als auch auf nationaler und regionaler Ebene basieren und muss durch konkrete operative Aktionspläne ergänzt werden, die die Umsetzung vor Ort steuern.

1

Ein integriertes, sektorübergreifendes Landschaftsleitbild für die Alpen muss von den politischen Entscheidungsträgern und betroffenen Regierungen entwickelt, diskutiert und verabschiedet werden.

2

Von der Wiedergutmachung von Umweltschäden zur Bewertung von und Bezahlung für Ökosystemleistungen

Die große biologische Vielfalt und die ökologischen Funktionen der verschiedenen Ökosysteme in den Alpen sind von großem Nutzen für das Wohlergehen der in und außerhalb dieser Region lebenden Menschen. Viele dieser Funktionen, die auch Ökosystemleistungen genannt werden, werden derzeit als selbstverständlich betrachtet bzw. nicht ausreichend gewürdigt. Seit einigen Jahrzehnten werden Anstrengungen unternommen, um den gesamten wirtschaftlichen Wert von Ökosystemen zu berechnen, einschließlich ihrer Nutz- und Existenzwerte. Der Gedanke, für Ökosystemleistungen zu bezahlen, wird seit kurzem sowohl in wissenschaftlichen als auch in politischen Kreisen diskutiert. An der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik gab die Studie „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“ (TEEB) 2012 den europäischen Ländern einen Anstoß, um den Wert ihrer Ökosystemleistungen zu schätzen. Einige solcher Studien laufen derzeit. Dennoch liegt das Hauptaugenmerk in der EU und ihren Mitgliedstaaten auf dem Wirtschaftswachstum, selbst vor dem Hintergrund einer „Green Economy“. Der Wert der Ökosystemleistungen und insbesondere ihr Wert für die zukünftigen Generationen wird meistens nicht berücksichtigt.

greenAlps empfiehlt, die auf Ökosystemleistungen basierenden Ansätze zu vertiefen, um der sektorübergreifenden Zusammenarbeit neuen Schwung zu geben. Wir empfehlen, dass das Konzept anhand von Beurteilungen vor Ort und der Bewertung von Ökosystemen und ihren Leistungen weiter erforscht wird. Das langfristige Ziel muss dabei der Schutz und, wo notwendig, die Verbesserung der ökologischen Vernetzung sein. Alle diese Initiativen sollten standardmäßig sektorübergreifend sein und Vertreter verschiedener Interessensgruppen einbinden. Damit auf Ökosystemleistungen basierende Ansätze funktionieren, müssen sie so angelegt sein, dass lokale Stakeholder (z. B. Landbesitzer) ihren Nutzen erkennen.

2

Der Wert von Ökosystemleistungen wird in der europäischen und einzelstaatlichen Politik unterschätzt. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Wirtschaftswachstum. Statt Umweltschäden wiedergutzumachen, braucht es einen neuen Ansatz, der Ökosystemleistungen bewertet und Bezahlung dafür vorsieht.

3 Sicherstellen, dass Projektergebnisse sichtbar sind und in der EU-Politik und den EU-Strategien gebührend berücksichtigt werden

Europäische Kooperationsprojekte und ihre Ergebnisse tragen wesentlich zur Umsetzung der europäischen Ziele bei. Sie dienen als Labore für die Entwicklung von sektor- und länderübergreifenden Lösungen. Wo die EU-Kommission mit Richtlinien und Verordnungen konkrete Ziele vorgegeben hat, können internationale Projekte zu einer besser harmonisierten Umsetzung dieser Ziele beitragen. Projektergebnisse können deutlich machen, was in einem bestimmten Themenbereich auf dem Spiel steht. Themen in Verbindung mit Natur und biologischer Vielfalt sind immer ortsbezogen, und der Nutzen aus dem Naturschutz nimmt langfristig zu. Darüber hinaus ist es schwierig (wenn nicht unmöglich), den Nutzen des Naturschutzes zu beziffern. Die Übertragung spezifischer Projektergebnisse auf die abstrakte politische Ebene kann deshalb eine Herausforderung sein. Oft erhalten Ergebnisse nicht die gebührende politische Aufmerksamkeit. Im Vergleich zu den Anstrengungen, die während des Internationalen Jahres der Biodiversität unternommen wurden, hat zum Beispiel die Öffentlichkeitsarbeit zur Betonung der Bedeutung der Biodiversität und ökologischen Vernetzung an Schwung verloren, während der Verlust der biologischen Vielfalt weiterging.

greenAlps empfiehlt, dass EU-Programme sicherstellen müssen, dass Projektergebnisse systematisch auf die maßgeblichen politischen Ebenen übertragen werden. Eine entsprechende strategische Kommunikations- und Lobbyarbeit muss verstärkt werden, damit die Biodiversität auf der politischen Agenda denselben Grad an Bedeutung wie der Klimawandel erhält.

3

Projektergebnisse müssen auf EU-Ebene besser vermittelt und in der EU-Politik und den EU-Strategien berücksichtigt werden. Ein Grundsatz eines Bottum-Up-Lenkungsansatzes muss es sein, auf den Erkenntnissen der europäischen Stakeholder aufzubauen, die im Alpenraum tätig sind.

4

Den Menschen EU-Projekte näherbringen und eine Ermüdung der Stakeholder vermeiden, indem konkrete Ergebnisse sichtbar gemacht und die Kommunikation verbessert werden

Lokale Stakeholder in Pilotgebieten sind sich der nationalen und internationalen Bemühungen zum Schutz der Biodiversität oft nicht bewusst und kennen die in ihrer Region wirkenden EU-Programme und -Projekte nicht. Stakeholder in Pilotgebieten werden immer wieder dazu aufgefordert, an verschiedenen EU-Projekten teilzunehmen. Trotzdem beanstanden viele, dass ihnen die Ergebnisse der Projekte, an denen sie im Rahmen von Workshops oder anderen Aktivitäten teilnehmen sollten, nicht genügend bekannt sind. Dies führt zu einem Misstrauen gegenüber solchen Projekten und zur Ermüdung der Stakeholder. greenAlps hat auch herausgefunden, dass im gesamten Alpenraum einige Politiker regelmäßig die EU-Politik als Grund für wirtschaftliche oder soziale Unzulänglichkeiten auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene anführen, insbesondere in Bereichen wie Landwirtschaft, Umwelt und Raumplanung. Negative Wahrnehmungen der EU-Politik scheinen mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu erhalten als positive Beispiele. In der Lokalpolitik zeigt sich das darin, dass sie Initiativen misstraut, die von „auswärts“ kommen. Zudem werden Ergebnisse aus EU-Projekten und die entwickelten Instrumente unzureichend in die Lokalpolitik eingebunden.

EU-Programme, Verfahren und Instrumente sind somit weniger wirksam und ihre Ergebnisse werden langfristig nicht genügend genutzt und vor Ort ungenügend umgesetzt.

greenAlps empfiehlt, dass Gemeinderäte mindestens eine Kontaktperson für EU-Strategien benennen. Diese Person würde der lokalen Gemeinschaft stichhaltige, positive Informationen über EU-Programme und -Initiativen vermitteln. Regelmäßige Aktivitäten mit Stakeholdern wie Informationsveranstaltungen und Gelegenheiten für eine aktive Beteiligung sollten von Anfang an in Projekten vorgesehen sein, damit die Stakeholder mobilisiert und motiviert bleiben. Außerdem muss Stakeholdern deutlich gemacht werden, dass sich ihre Mitarbeit „auszahlt“ und wie ihre Ansichten, Fachkenntnisse und Erwartungen in den Projektergebnissen berücksichtigt werden. Konkrete Informationen über laufende Aktivitäten und über die Zwischen- und Endergebnisse von Projekten müssen über offizielle Kanäle und Veröffentlichungen bereitgestellt werden, aber auch über die Medien und sonstige Öffentlichkeitsarbeit.

4

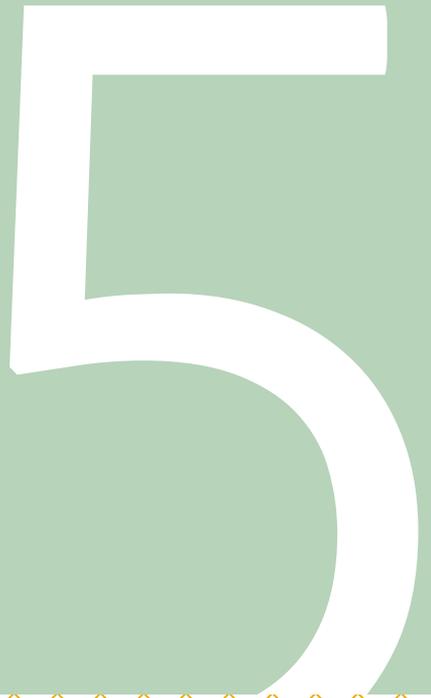
Gebraucht wird eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und EU-Projektmanagern. EU-Initiativen müssen auf lokaler und regionaler Ebene besser kommuniziert werden, damit Programme, Verfahren und Instrumente akzeptiert und in lokale Strategien eingebunden werden.

5

Konkrete Pilotmaßnahmen umsetzen

Die meisten Projekte im Rahmen der europäischen territorialen Kooperationsprogramme entwickeln nützliche Strategien und Instrumente, führen Analysen durch und sprechen Empfehlungen aus. Sie gehen dabei aber selten so weit, dass die Projektergebnisse vor Ort umgesetzt werden. Konkrete Naturschutzmaßnahmen wie der Bau einer ökologischen Infrastruktur, die Einführung von Schutzmaßnahmen für Wildtiere und die Entwicklung konkreter politischer, rechtlicher und raumplanerischer Maßnahmen sollten in die Projekte aufgenommen werden. So können die Akzeptanz seitens der Stakeholder und die Wirksamkeit der Projekte sichergestellt werden. Dies ist in sogenannten „Pilotgebieten“ besonders wichtig, die direkt mit Gemeinden, Provinzen, Regionen oder Schutzgebieten in den Alpen in Bezug stehen.

greenAlps empfiehlt, dass Umsetzungsmaßnahmen in Bezug auf das Projektthema Teil jedes Projekts sind, das direkt mit einem bestimmten Gebiet oder einer bestimmten Region im Zusammenhang steht. Zusätzliche Maßnahmen, die über die Projektdauer hinaus ergriffen werden, bedeuten natürlich einen entsprechenden Ressourcenaufwand. Gleichwohl können selbst kleine Schritte, die gemeinsam mit Stakeholdern unternommen werden, EU-Projekten dabei helfen, besser akzeptiert zu werden.



5

Damit Projekte nachhaltige Ergebnisse erzielen, sollten sie konkrete Umsetzungsmaßnahmen in Pilotgebieten enthalten. Diese Maßnahmen sollten sowohl während der Projektlaufzeit als auch danach mit dem Projektthema im Zusammenhang stehen.

6

Die Gemeinden zur Umsetzung strategischer Maßnahmen für den Schutz der Biodiversität und für die ökologische Vernetzung befähigen

Wesentliche Teile der Alpenfläche sind im Besitz von Gemeinden und werden von diesen verwaltet. Deren Flächennutzungsentscheidungen wirken sich auf die Biodiversität, die Qualität der Ökosysteme und die Verbindungen zwischen diesen aus. Setzen Gemeinden Maßnahmen zur ökologischen Vernetzung um, sind diese oft nicht in eine langfristige, regionale Vernetzungsstrategie eingebunden. Zudem bestimmen häufig kurzfristiges Denken und politische Überlegungen wie anstehende Wahlen die von Gemeinden getroffenen Entscheidungen.

greenAlps empfiehlt, dass Weiterbildungen ausgebaut werden, um die Rolle der Gemeinden als kleine aber entscheidende Einheiten für den langfristigen Erhalt der Biodiversität sicherzustellen. Die Gemeinden müssen in der Lage sein, einen gemeinsamen verbindlichen Strategierahmen für den Schutz der Biodiversität und die ökologische Vernetzung zu entwickeln, der auf regionaler Ebene verhandelt und angenommen wird. Dies ist besonders in Grenzregionen von Bedeutung, da die ökologische Vernetzung nicht an politischen Grenzen Halt macht. Vereinbarungen zwischen Nachbarländern und -regionen sind erforderlich. Auf der Umsetzungsebene sind vertragliche Vereinbarungen und Abkommen mit Landbesitzern unerlässlich. Höhere Verwaltungsebenen und nationale Verwaltungen sollten die Gemeinden bei diesen Anstrengungen mit einer speziellen und gezielten finanziellen Förderung unterstützen.

6

Gemeinden sind die kleinste Gebietseinheit, in der Maßnahmen für die Biodiversität und die ökologische Vernetzung umgesetzt werden können. Sie müssen ihre Fähigkeiten verbessern, außerhalb der Gemeindegrenzen in Partnerschaft mit Nachbargemeinden, Regionen und bei Bedarf grenzüberschreitend strategisch zu handeln.

Schutzgebietsverwaltungen dazu berechtigen, außerhalb von Schutzgebietsgrenzen tätig zu sein

Die ökologische Vernetzung ist beim Schutz der biologischen Vielfalt ein zentrales aber sehr oft auch kontroverses Thema. Sie basiert direkt auf einer konkreten Landschaftsplanung und betrifft Flächennutzungsrechte. Schutzgebietsverwaltungen haben den Auftrag, Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität und Ökosysteme in Schutzgebieten umzusetzen. Sie sollen den bestmöglichen Erhaltungszustand der Biodiversität für die zukünftigen Generationen sicherstellen. Diese Aufgabe können Schutzgebietsleitungen angesichts der aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen und ihres Mangels an Autorität, jenseits der Schutzgebietsgrenzen tätig zu werden, nicht erfüllen und dabei mittel- bis langfristige Bedürfnisse im Auge behalten. Ein zusätzliches Hindernis ist die relativ kleine Größe der Schutzgebiete in den Alpen. Arten, die in diesen „Schutzinseln“ vorkommen, können langfristig nur erhalten bleiben, wenn ein genetischer Austausch zwischen den Populationen möglich ist. Deshalb müssen Schutzgebiete mit den umgebenden Landschaften durch ökologische Netzwerke verbunden werden. Der Zerschneidung von Naturräumen wird dadurch vorgebeugt bzw. diese wird rückgängig gemacht.

Mehrere Strategien für großräumige, effiziente und kohärente ökologische Netzwerke wurden für die Alpen und im weiteren europäischen Umfeld erarbeitet und einige isolierte, einmalige Maßnahmen wurden zur Überwindung von Barrieren ergriffen. Solche positiven und wichtigen lokalen Maßnahmen sind zwar nützlich, aber nicht ausreichend.

Bestehende Schutzgebiete und Natura 2000-Gebiete bieten eine sehr interessante Gelegenheit: Die großen, kaum oder wenig zerschnittenen Gebiete in den Alpen (sehr oft in Schutzgebieten und Natura 2000-Gebieten) sollten über eine durchgängige Landschaftsmatrix miteinander verbunden werden. Dies muss auf der Grundlage einer Landschaftsplanung und mit der Einbindung der Stakeholder geschehen. Es wäre eine gute Chance um sicherzustellen, dass die alpinen Ökosysteme langfristig geschützt sind. Schutzgebietsverwaltungen sollten sich eng mit den umliegenden Gemeinden austauschen, um ihnen die ökologische Vernetzung zu erklären, zugunsten der Vernetzung zu verhandeln und deren Umsetzung zu ermöglichen. So kann eine klassische Win-Win-Situation entstehen, bei der einerseits die Schutzgebiete die Möglichkeit hätten, ihre Aufgabe langfristig wahrzunehmen. Andererseits würde der Aufbau eines ökologischen Netzwerks von Naturgebieten in den Alpen sicherstellen, dass Ökosystemleistungen langfristig verfügbar sind, von denen sowohl die Menschen in den Alpen als auch in der Umgebung profitieren.

greenAlps empfiehlt, dass Provinz- und Gemeindeverwaltungen eine Rechtsgrundlage für Vernetzungsmaßnahmen schaffen. Sie sollten ausserdem den Schutzgebietsverwaltungen die notwendige Autorität zusichern, so dass diese entsprechende Maßnahmen ergreifen und eine proaktive Rolle in der Verhandlung konkreter Schutz- und Vernetzungsmaßnahmen mit den Gemeinden und den einzelnen Landbesitzern spielen können.

Schutzgebietsverwaltungen müssen darin gestärkt werden, ihre Rolle als langfristige Schützer der Biodiversität wahrzunehmen. Sie sollen basierend auf angemessenen Rechtsgrundlagen Maßnahmen zur ökologischen Vernetzung innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete initiieren, aushandeln und umsetzen.

Das nachhaltige Management der biologischen Vielfalt und anderer Arten von Ökosystemleistungen lässt sich nicht in sektorale und administrative Grenzen einpassen. Heute sind solche Grenzen jedoch oft noch sichtbar. Werden beispielsweise Aktivitäten zur ökologischen Vernetzung ergriffen, die nicht Teil einer weit gefassten Strategie sind, haben sie nur einen begrenzten Einfluss. Damit eine sektorübergreifende Zusammenarbeit wirkungsvoll ist, muss sie in einem überschaubaren Rahmen stattfinden, in dem alle maßgeblichen Partner ihren Beitrag dazu leisten können, greifbare Ergebnisse zu erreichen und in dem das entsprechende Wissen in Strategien und operative Pläne aufgenommen werden kann. Die Erfahrung lehrt, dass „Arbeitsregionen“, die über Verwaltungs- oder Landesgrenzen hinausgehen, die vielversprechendste Ebene für solch neue Kooperationsmodelle sind. Diese „Arbeitsregionen“ werden von den lokalen Akteuren auf ihre Bedürfnisse für eine erfolgreiche Umsetzung zugeschnitten. Beispiele für solche Regionen sind die Pilotgebiete im Rahmen der Alpenraum-Projekte Econnect und greenAlps sowie LEADER-Regionen.

greenAlps empfiehlt, dass Verwaltungen von der lokalen bis zur einzelstaatlichen Ebene sicherstellen, dass eine Kooperation in informellen „Arbeitsregionen“ durch ein langfristiges politisches Engagement untermauert wird. Außerdem müssen Finanzmittel über die Dauer einzelner Projekte und über Verwaltungsgrenzen hinaus bereitgestellt werden.



Die Zusammenarbeit funktioniert am besten auf Provinz- bzw. regionaler Ebene (Länder/Regionen/Kantone). Gezielte Mittel müssen bereitgestellt werden, die die Zusammenarbeit und gemeinsame Umsetzung auf dieser regionalen Ebene erleichtern.

Eine sektorübergreifende Umsetzung von Maßnahmen für die ökologische Vernetzung sicherstellen

Verbindungen zwischen Lebensräumen von Wildtieren erstrecken sich über Flächen, die auf verschiedene Weise genutzt werden, beispielsweise durch die Landwirtschaft, Gewerbebetriebe und menschliche Siedlungen oder über sonstige Flächen ohne besonderen Schutzstatus. Schlüsselsektoren, die ein Interesse an und eine potenzielle Auswirkung auf die Funktionsfähigkeit von Ökosystemen haben (Umwelt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Energie, Verkehr, Bauwesen, Tourismus und Raumplanung), haben oft entgegengesetzte Ziele. Die Ziele der Stakeholder in diesen Bereichen umfassen normalerweise nicht die Verbesserung der ökologischen Vernetzung und stehen dieser unter Umständen sogar entgegen. Siedlungsgebiete konzentrieren sich beispielsweise auf die Qualität des Lebensraums für die Bewohner. Wohnraum jedoch, der an Stellen geschaffen wird, die für die ökologische Vernetzung wesentlich sind, kann die Wanderung von Tieren und Pflanzen stören oder sogar komplett verunmöglichen. Vertreter anderer Sektoren, die nicht aus dem Naturschutz kommen, wissen oftmals nicht, welche Bedeutung die ökologische Vernetzung für den Schutz der Biodiversität hat. Sie sind sich nicht der Tatsache bewusst, dass ihre Entscheidungen die Wanderung von Flora und Fauna unterstützen oder behindern können. Dennoch gibt es

potenzielle Synergien zwischen diesen Sektoren und dem Naturschutz, die vermehrt genutzt werden sollten. Maßnahmen für die ökologische Vernetzung können nur erfolgreich umgesetzt werden, wenn sie von Vertretern dieser anderen Sektoren unterstützt werden.

greenAlps empfiehlt, dass Naturschützer das Konzept der ökologischen Vernetzung in eine Sprache „übersetzen“, die für andere Sektoren verständlich ist. Die hierzu bereits bestehenden Aktivitäten auf weltweiter Ebene sollten auf den Alpenraum angepasst und mit anschaulichen, gut verständlichen Beispielen eingesetzt werden. Es ist wichtig zu vermitteln, dass funktionierende Ökosysteme einen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen bieten. Das Bindeglied zwischen all diesen Aktivitäten in verschiedenen Sektoren ist die Raumplanung. Sie muss gewährleisten, dass Biodiversität und ökologische Vernetzung nicht den Interessen Einzelner oder einzelner Branchen zum Opfer fallen.

Das Konzept der ökologischen Vernetzung muss in Sektoren außerhalb des Naturschutzes besser verstanden werden. Der Dialog und die Zusammenarbeit mit anderen Sektoren sind für die effektive Umsetzung von Vernetzungsmaßnahmen wesentlich.

10 Die Überwachung der Gesetzeseinhaltung für die Umsetzung von Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität verbessern

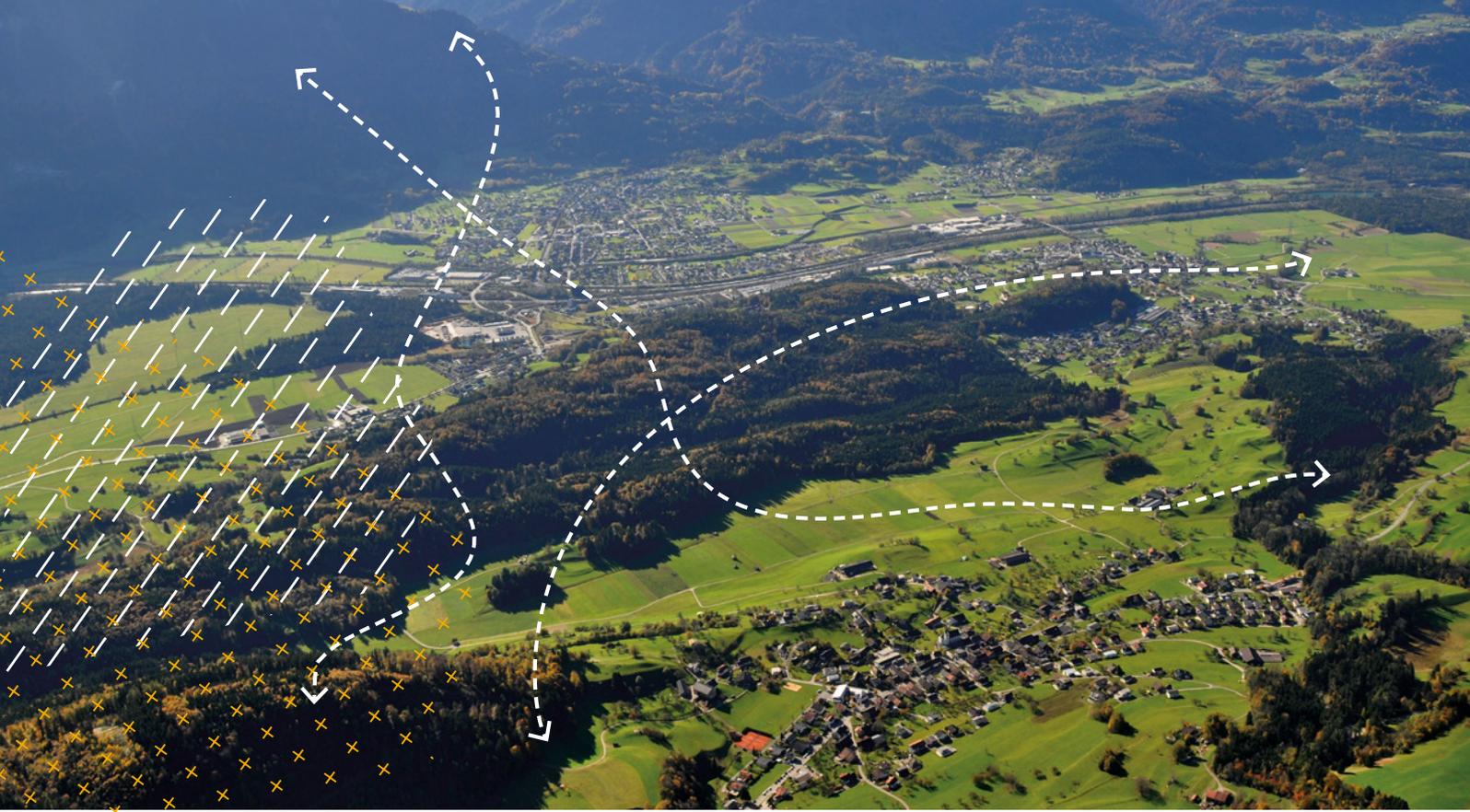
Rechtliche Instrumente gibt es für alle Bereiche des Umweltschutzes. Die Arbeit in den Pilotgebieten zeigt jedoch, dass sie nur unzureichend beachtet werden. Selbst wenn es Durchsetzungsmechanismen gibt, wird kaum überprüft, ob die Vorschriften eingehalten und entscheidende, effiziente Maßnahmen umgesetzt werden. Dies ist auf allen Ebenen zu beobachten – die EU-Länder kommen derzeit nicht ihrer Verpflichtung nach, eine ausreichende Anzahl von Natura 2000-Gebieten auszuweisen, sie halten die EU-Jagdregeln nicht ein und schaffen es nicht, die vorgeschriebenen Umweltverträglichkeitsprüfungen für neue Infrastrukturen korrekt durchzuführen. Auf regionaler Ebene gibt es unterschiedliche Verfahren, Gesetze und einen unterschiedlichen Grad der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen, so dass sich abgestimmte und effiziente Naturschutzaktionen schwierig gestalten. Dies ist besonders in den föderalen Systemen einiger Alpenländer der Fall, in denen der juristische Sachverstand im Bereich Naturschutz vollkommen dezentralisiert ist. Auf lokaler Ebene behindern Partikularinteressen kohärente Schutzstrategien im Bereich Biodiversität, insbesondere langfristig angelegte Strategien. In Schutzgebieten ist der juristische Sachverstand von Rangern und anderen

Angestellten häufig zu beschränkt, um eine effektive Strafverfolgung zu erlauben, die bei Verstößen gegen die Regeln des Schutzgebietes eingeleitet werden müsste.

greenAlps empfiehlt eine verbesserte Überwachung der Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften und der Wirksamkeit von Maßnahmen, einschließlich der Maßnahmen, die von EU-Projekten auf verschiedenen Ebenen gefördert werden. Es wäre hilfreich, einige gemeinsame, europaweit gültige Standards und Kriterien für Vollzugseinheiten wie Ranger und Umweltpolizei zu entwickeln. Dies würde die Anstrengungen im Umweltschutz sowohl für die politischen Stakeholder als auch für die Bevölkerung besser sichtbar machen.

10

Die Wirkungen von Maßnahmen und Aktivitäten, deren Ziel der Schutz der Biodiversität ist, müssen weiter beobachtet werden. Im Allgemeinen müssen die Rechtsinstrumente besser eingehalten und die Folgen einer Nichteinhaltung verschärft werden.



greenAlps – connecting mountains, people, nature

Das Projekt greenAlps hat die EU-Strategien im Bereich Biodiversität und die Ergebnisse anderer EU-Projekte durchleuchtet und untersucht, welche Bedeutung sie für die laufenden und zukünftigen Naturschutzstrategien im Alpenraum haben. Diese Analyse wurde ergänzt durch Erfahrungen, die unter den lokalen Stakeholdern in Pilotgebieten zusammengetragen wurden. greenAlps hat Chancen und Hindernisse für eine effektive Strategie zur Erhaltung der Biodiversität und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen im Alpenraum aufgezeigt. Das Projekt lief von September 2013 bis November 2014 und wurde vom Europäischen Fonds für Regionalentwicklung im Rahmen des Alpenraum-Programms ko-finanziert.

Diese Publikation spricht Empfehlungen dazu aus, wie Entscheidungsträger Strategien zum Schutz der Biodiversität effektiver umsetzen können. Zusammen mit anderen Projektpublikationen kann diese Broschüre heruntergeladen werden von www.greenalps-project.eu

green  lps



ISBN 979-10-94590-02-7
(gedruckte Ausgabe)
ISBN 979-10-94590-03-4
(online Ausgabe)